



An diesem Wochenende feiern die Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale den abgeschlossenen Wiederaufbau der barocken Schulstadt, die der Theologe und Pädagoge August Hermann Francke 1698 gründete. Franckes Wirken war wegweisend für den Pietismus. Das Foto zeigt das Historische Waisenhaus.

Foto: Uwe Gaasch

Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit 2013 begeht die Welt jedes Jahr am 20. März den Tag des Glücks. Das geht auf eine Resolution der Vereinten Nationen zurück, die das Königreich Bhutan initiierte. Mit dem Tag verbinden sich politische Anliegen: Die Bedeutung des Glücks und Wohlergehens soll als Ziel des menschlichen Strebens anerkannt und berücksichtigt werden. Gleichzeitig betont die Resolution, dass es ein ausgewogenes ökonomisches Wachstum braucht, das alle Menschen, die Umwelt und die Armutsbekämpfung im Blick hat. Gerade inmitten einer Pandemie, gefühlt unendlicher und zermürbender Lockdowns und schlechter Aussichten wirkt ein Glückstag fast zynisch. Aber er ist vielleicht umso wichtiger, um sich einmal nicht auf die Krise zu fokussieren, sondern darauf, was einen glücklich macht. Die im Januar veröffentlichten Ergebnisse einer weltweiten Befragung ergaben, dass die Mehrheit der Menschen durch Lockdowns ihre Glücks-Prioritäten neu geordnet hat. Insbesondere der Wert von sozialen Beziehungen für das persönliche Glück wurde vielen gerade durch die eingeschränkten Begegnungen bewusst.

Was genau Glück ist und wie es ausfällt, hängt davon ab, woran man es misst und festmacht. Christen können zu dem Thema einiges beitragen, denn die Bibel gibt Hinweise darauf, wo das Glück zu finden ist. In den Sprüchen Salomos (Kapitel 16,20) etwa heißt es: „Wer auf das Wort merkt, der findet Glück; und wohl dem, der sich auf den Herrn verlässt!“ Jesus formuliert in der Bergpredigt die Seligpreisungen – Beglückwünschungen für Menschen, die zum Beispiel sanftmütig sind, Frieden stiften, die ein reines Herz haben, ein Leben nach Gottes Willen führen möchten; selbst die Trauernden nennt Jesus glücklich – weil sie seinen Trost erleben werden. 2014 lautete die Jahreslosung nach der Einheitsübersetzung: „Gott nahe zu sein, ist mein Glück.“ (Psalm 73,28). Interessant ist der Kontext dieser Aussage: Der Beter beklagt sich, dass es denen gut geht, die nicht nach Gott fragen. Er hingegen hat zu leiden. Doch er

entschließt sich, sein Glück an etwas Höherem festzumachen, nämlich an Gott selbst.

In wenigen Wochen sind Karfreitag und Ostern. Für Christen die absoluten Glückstage, weil im Tod Jesu und in seiner Auferstehung der Grund aller Glückseligkeit liegt: Er versöhnt die Menschheit mit Gott und nimmt dem Tod die Macht. Wenn derzeit düstere Corona-Prognosen für eben diese Tage ausgegeben werden, muss diese Botschaft umso klarer erklingen. Wir Christen sollten gerade jetzt bezeugen, was Glück für uns ausmacht. Dass es sich lohnt, das Glück an etwas Höherem festzumachen, das nicht den Unwägbarkeiten des Lebens unterworfen ist.

Als die Bürger von Baden-Württemberg voriges Wochenende den Landtag wählten, nahmen das Christen aus dem Örtchen Holzmaden zum Anlass, ihren Mitmenschen in einer „Wahlbroschüre“ und einem dazugehörigen Video zu erklären, warum sie Jesus wählen. Der Slogan dazu: „Reichtum für alle.“ Nun ist es zweifelhaft, ob Geld glücklich macht. Aber der Reichtum, den Jesus schenkt, vermag das durchaus.

Ihre pro-Redaktion
Jonathan Steinert



11 | 21



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion

Redaktionsleitung

Nicolai Franz (Digital), Jonathan Steinert (Print)

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?

info@pro-medienmagazin.de

Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

**„Die Zeit ist die Geduld Gottes,
der auf unsere Liebe wartet.“**

Christine Büchner, Professorin für katholische
Theologie an der Universität Würzburg, in einem
Beitrag des Deutschlandfunks

**„Ich hoffe darauf, dass es eine Zukunft Gottes gibt, in der
dieses ganze Thema der Auseinandersetzung, der Gewalt,
des Leids überwunden sind. Weil Gott dem Tod nicht die
Macht gibt über den Tod hinaus. Ich glaube, dass Gottes
Liebe stärker ist als der Tod.“**

Die Theologin Margot Käßmann in der aktuellen Folge des NDR-Podcasts „Mensch, Margot!“

**„Die Auseinandersetzung mit Glück bedeutet,
die Höhen und Tiefen des Lebens nicht nur zu
erdulden, sondern aktiv zu gestalten.“**

Der Pädagoge Ernst Fritz-Schubert anlässlich des Weltglückstages am 20.
März gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Im Jahr 2007 führte er
erstmals ein Fach „Glück“ an einer deutschen Schule ein.

**„Die Energie muss mehr in die Erfüllung unseres Auftrags fließen
und weniger in den Erhalt des kirchlichen Betriebs.“**

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, gegenüber dem Evangelischen
Pressedienst. Er wird am Wochenende in den Ruhestand verabschiedet.



Foto: Lutz Barth

OSTERGARTEN UND KREUZWEG

„Sinnenpark“ zu Corona-Zeiten

Ein weiteres Osterfest unter Coronabedingungen steht vor der Tür – Ostergärten mit echten Kulissen zum Sehen und Greifen sind daher nicht möglich. Der Initiator des „Sinnenpark“ bietet daher Möglichkeiten, wie Gemeinden ihre Ostergottesdienste trotzdem kreativ gestalten können.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Uwe Aranas/Wikipedia

MALAYSIA

Christen dürfen wieder „Allah“ sagen

Im muslimisch geprägten Malaysia tobte jahrelang ein Rechtsstreit darüber, ob Christen Gott „Allah“ nennen dürfen. Das oberste Gericht entschied: Ja, das dürfen sie.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



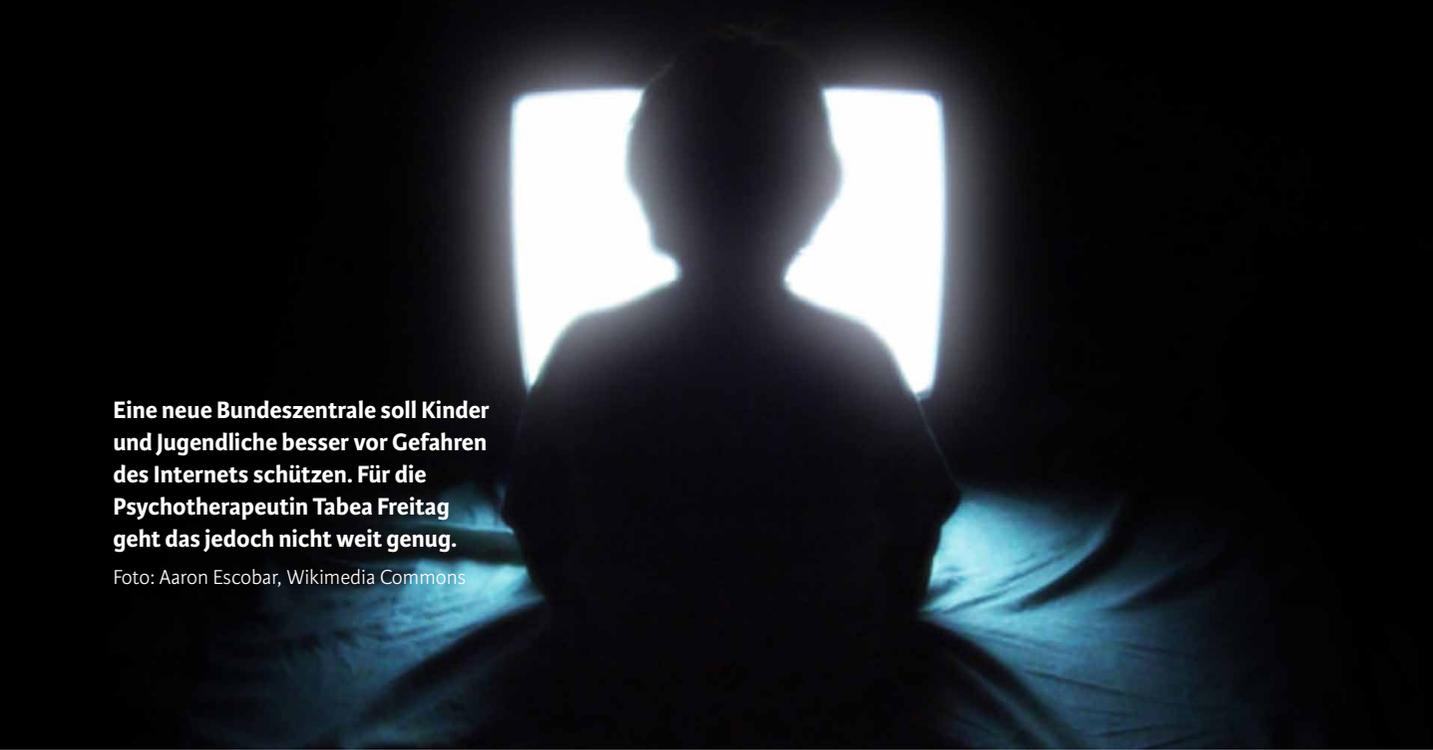
Foto: Tobias Koch

GESUNDHEITSBEDINGT

Peter Tauber zieht sich vorzeitig aus Politik zurück

Eigentlich wollte Peter Tauber bis zur Bundestagswahl im September in der Bundespolitik aktiv bleiben. Eine Erkrankung zwingt ihn nun aber zum vorzeitigen Rücktritt.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Eine neue Bundeszentrale soll Kinder und Jugendliche besser vor Gefahren des Internets schützen. Für die Psychotherapeutin Tabea Freitag geht das jedoch nicht weit genug.

Foto: Aaron Escobar, Wikimedia Commons

PORNOGRAFIE

„Größter Missbrauchsskandal unserer Gesellschaft“

Der Bund will Minderjährige im Netz besser vor Mobbing und Belästigung schützen. Für die Psychotherapeutin Tabea Freitag geht das aber noch nicht weit genug. Sie fordert in einer Petition einen wirksameren Kinderschutz vor Pornografie.

Martin Schlorke

Um Kinder und Jugendliche im Internet besser vor pornografischen Inhalten zu schützen, fordert die Psychotherapeutin Tabea Freitag ein verantwortungsvolleres Handeln von Politik und Gesellschaft. Ziel müsse es sein, „Kinder und Jugendliche vor den vielfältigen Formen sexueller und emotionaler Grenzverletzungen durch

frei zugängliche Pornografie konsequent zu schützen“. Dafür hat sie eine [Online-Petition](#) gestartet.

„Je früher und häufiger Kinder mit Pornografie konfrontiert werden, desto mehr prägt es ihre Sicht auf Beziehungen und Sexualität. Pornokonsum gefährdet die Empathie- und Beziehungsfähigkeit und hat Auswirkungen bis ins

Erwachsenenleben. Ein regelmäßiger Konsum fördert sexuelle Gewalt in Beziehungen und sexuelle Übergriffe unter Minderjährigen“, erklärt Freitag gegenüber pro.

Der [novellierte Gesetzentwurf](#) zur Reform des Jugendschutzes der Koalition geht Freitag daher nicht weit genug. Zwar soll es künftig per Gesetz Schutzmechanismen auf Plattformen, eine Meldefunktion und eine einheitliche Alterskennzeichnung bei Online-Inhalten geben, das werde jedoch Jugendliche kaum davon abhalten, entsprechende Inhalte im Internet zu konsumieren, sagt Freitag. Ein Schutz vor unbewachten Chats von Fremden und sexueller Belästigung sei das nicht. Stattdessen wäre verbindliche Vorgabe für Spielehersteller und ausgebildete Chatmoderatoren sinnvoller.

„Umweltschutz für die Seele“

Zudem werde Pornokonsum, der ein wesentlicher Treiber von sexueller Belästigung und Cybergrooming (Anbahnung von sexuellem Missbrauch über das Internet) sei, völlig ausgeblendet. Die alltägliche Konfrontation mit Pornografie normalisiere sexuelle Grenzverletzungen und „ist eine Form des sexuellen Missbrauchs“. Daher handele es sich aktuell um „den größten Missbrauchsskandal unserer Gesellschaft“.

Die in der Novelle geplante Meldefunktion für Kinder, die sich im Netz bedroht fühlen, greife aus Sicht von Freitag ebenfalls zu kurz. Gerade für Kinder, deren Schamgrenzen durch Pornografie bereits verletzt seien, könne die Funktion nicht helfen.

Medienkompetenz bietet für Freitag kein Allheilmittel gegen die Gefahren im Internet. Bei Medienkompetenz gehe es oft um technische Dinge und Appelle an die Moral der Kinder, dass Werte wie Respekt auch in der digitalen Welt gelten. „Wir können die Verantwortung jedoch nicht auf die Schultern der Kinder legen, sich selbst vor toxischen Einflüssen zu schützen. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, dass es auch Umweltschutz für die Seele beziehungsweise Schutz vor Innenweltverschmutzung braucht.“

[▶ online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Gemischte Reaktionen zum „Nein“ aus dem Vatikan

Das vom Vatikan verkündete kategorische Verbot, homosexuelle Paare zu segnen, stößt in Deutschland einige katholische Amtsträger vor den Kopf. Aber es gibt auch Zustimmung.

epd/Nicolai Franz

Unter deutschen Katholiken mehrt sich die Kritik am „Nein“ zur Segnung homosexueller Paare aus dem Vatikan. Manche Geistliche und Laien weisen das Verbot teils als lebensfremd zurück. Die vatikanische Glaubenskongregation verspiele die vermutlich letzte Chance weltweit, menschenfreundlich und ethisch anschlussfähig zu bleiben, teilte das Katholische LSBT+Komitee, das sich für die Gleichberechtigung von nicht-heterosexuellen Personen in der römisch-katholischen Kirche einsetzt, am Dienstag mit. Die Abkürzung LSBT+ steht für lesbisch, schwul, bi, trans und weitere Formen der Sexualität, ein anderes Wort für diese Abkürzung ist das Adjektiv „queer“. Andere Amtsträger hingegen unterstützen die Entscheidung aus dem Vatikan.

Der katholische Wormser Dompropst Tobias Schäfer sorgte mit einem Video-Statement auf Facebook für Aufmerksamkeit. Am Dienstag war es mehr als 1.000 Mal geteilt worden. Das Verbot von Segensfeiern mache ihn fassungslos, erklärte der Theologe. „Wo die Kirche glaubt, sich zur Wächterin über den Segen Gottes machen zu müssen, dann ist sie nicht länger Segen für diese Welt.“ Er werde sich von niemandem verbieten lassen, Gottes Segen jedem zu spenden, der ihn brauche oder erbitte.

Die Glaubenskongregation hatte am Montag der Einführung katholischer Segensfeiern für homosexuelle

Paare eine kategorische Absage erteilt. Es sei „nicht erlaubt, Partnerschaften einen Segen zu erteilen, die eine sexuelle Praxis außerhalb der Ehe einschließen, wie dies bei Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts der Fall ist“, hieß es. Die Kirche habe keine „Vollmacht, Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen“.

Bistum Trier: Schaden ist enorm

Eine deutliche Reaktion auf das Machtwort aus dem Vatikan kam am Dienstag auch aus dem Bistum Speyer. Generalvikar Andreas Sturm schrieb auf seiner Facebook-Seite ebenfalls, er werde das Verbot ignorieren: „Ich habe Wohnungen, Autos, Fahrstühle, unzählige Rosenkränze usw. gesegnet und soll zwei Menschen nicht segnen können, die sich lieben? Das kann nicht Gottes Wille sein.“

Für das Bistum Trier erklärte der Generalvikar Ulrich Graf von Plettenberg, er teile dieses Unverständnis bis hin zum Entsetzen mit vielen anderen Gläubigen. Der Schaden, der mit dieser neuerlichen römischen Intervention verursacht werde, sei enorm, erklärte er. Es gehe ihm ausdrücklich nicht um Gleichmacherei, aber „um Respekt Menschen gegenüber, die sich nach bestem Wissen und Gewissen für diese Lebensform entschieden haben und sie aus dem christlichen Glauben heraus gestalten und leben wollen“.

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf erklärte, nach der Veröffentlichung aus dem Vatikan hätten ihn viele Zuschriften erreicht: „Ich nehme wahr, wie viele gläubige Menschen dadurch enttäuscht und verletzt sind, keineswegs nur unmittelbar Betroffene.“ Im Februar hatte sich Kohlgraf vorsichtig dafür ausgesprochen, die Haltung der katholischen

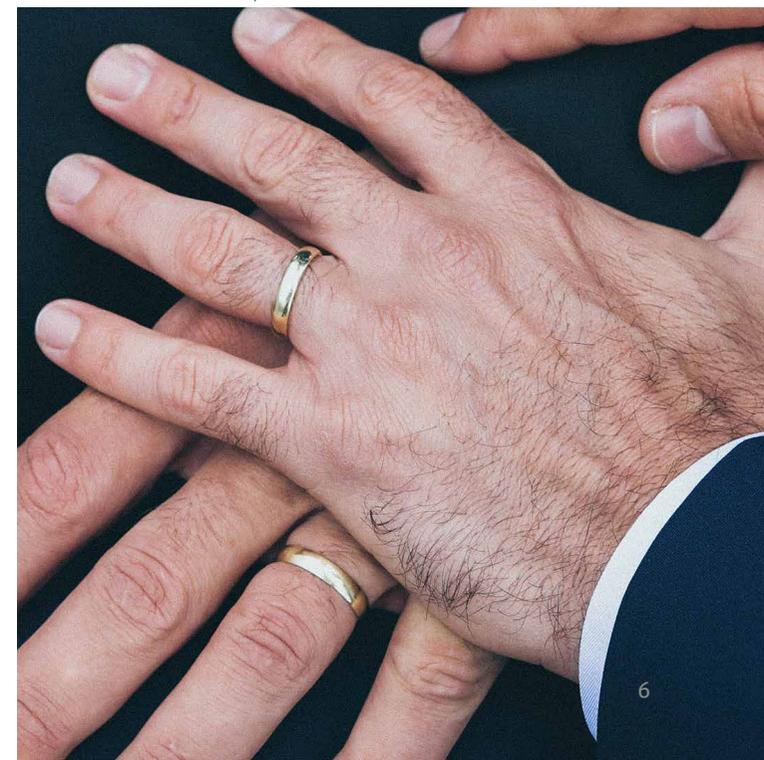
Kirche zu Segensfeiern für homosexuelle Paare zu überdenken. In der Praxis fänden solche Segnungen bereits statt, obwohl sie gegen die kirchliche Ordnung verstießen, erklärte er in einem Beitrag für die Bistumszeitung. Eine Gleichstellung von Segensfeiern für homosexuelle Paare und kirchlichen Trauungen lehnt der Mainzer Bischof jedoch ab.

Auch die Vorsitzenden des Forums „Leben in gelingenden Beziehungen“ des Synodalen Wegs meldeten sich am Dienstag zu Wort. Der „römische Zwischenruf“ werde im Forum diskutiert, teilten der Aachener Bischof Helmut Dieser und Birgit Mock vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken mit. Das Dokument aus Rom lasse auch auf eine mögliche Weiterentwicklung der Lehre der Kirche hoffen.

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Homosexuelle Paare dürften nicht gesegnet werden, ließ der Vatikan verlauten. Dagegen regt sich unter Katholiken nun Kritik.

Foto: Nick Karvounis on Unsplash



ÖKUMENISCHES ABENDMAHL

Lutherische Bischöfe schalten sich in Abendmahlsdebatte ein

Grundsätzlich sei die Teilnahme am katholischen Abendmahl für lutherische Christen vertretbar, finden die lutherischen Bischöfe in Deutschland. Es dürfe jedoch für den evangelischen Christen nicht zu einer Gewissensbelastung kommen. Die Bischöfe reagieren mit ihrer Stellungnahme auf einen offenen Brief des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing.

epd

Die Debatte um ein gemeinsames Abendmahl von Protestanten und Katholiken entfachte eine Studie des ÖAK

Foto: chuttersnap/unsplash



Die lutherischen Bischöfe in Deutschland halten die Teilnahme lutherischer Christen an der katholischen Eucharistie für theologisch vertretbar. In einer am Dienstag veröffentlichten Stellungnahme rät die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) aber davon ab, wenn hierfür die vorbehaltlose Anerkennung der katholischen Amtstheologie gefordert werde. Dann könnten lutherische Christen nicht ohne Gewissensbelastung zur Eucharistie gehen.

Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, hatte am 1. März in einem offenen Brief an die Priester seines Bistums erklärt, dass ein evangelischer Christ im Einzelfall die Kommunion empfangen könne, allerdings nur nach ernsthafter Gewissensprüfung

und „in Übereinstimmung mit dem katholischen Glauben“. Sein Brief ist Teil einer öffentlichen Debatte, die seit der Veröffentlichung der Studie „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und theologischer Theologen (ÖAK) im September 2019 geführt wird und zwei Monate vor dem Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt neuen Aufwind bekommt.

Nach der ÖAK-Studie ist die wechselseitige Öffnung von Eucharistie und Abendmahl für Christen der je anderen Konfession theologisch verantwortbar. Den Ausschlag müsse aber die Gewissensentscheidung des einzelnen Christen geben. In ihrer Stellungnahme stimmen die lutherischen Bischöfe den Ergebnissen der Studie zu, beziehen sich aber nicht direkt auf die aktuelle Debatte.

Der Vatikan hatte das Votum des ÖAK für gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft im September 2020 abgelehnt. Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, hatte sich in einem offenen Brief an den evangelischen ÖAK-Vorsitzenden Volker Leppin im Februar 2021 dieser Kritik angeschlossen.

📄 **online lesen** | pro-medienmagazin.de



Christliche Medieninitiative pro in Wetzlar hat ab sofort folgende Stelle zu besetzen:

Israelnetz Redaktionsleitung

**mit Repräsentationsaufgaben
und Strategieausrichtung**

Ihre Aufgaben

- Verantwortliche Planung und Umsetzung der crossmedialen Publikationen
- Teamführung
- Weiterentwicklung der Israelnetz-Angebote
- Vortragsdienste, Netzwerken

**medieninitiative.pro/
jobs**

Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten

Weltgeschichte und Tagespolitik bündeln sich im Brennpunkt Nahost. Zuverlässige Berichterstattung, gründlich recherchierte Nachrichten und Analysen sind Markenzeichen der Israelnetz-Arbeit, die die aktuelle Relevanz dieses zentralen biblischen Themas verdeutlichen.

israelnetz.com

israelnetz



BETH MOORE

Einflussreiche Bibellehrerin verlässt Southern Baptists

Lange war sie bei den konservativen Baptisten in den USA weithin beliebt – bis sie Donald Trump und Übergriffe auf Frauen kritisierte. Nun kehrt Beth Moore ihrer Denomination den Rücken.

Nicolai Franz

Es war im Sommer 2016, als Beth Moore laut eigener Aussage den „Schock meines Lebens“ bekam. Sie hatte gerade die „Access Hollywood“-Aufnahmen gehört, auf denen der damalige US-Präsidentenskandidat Donald Trump über sexuelle Angriffe auf Frauen prahlte. „Das war nicht nur sexuelle Unmoral“, sagte Moore laut [Christianity Today](#), „das roch nach sexuellen Übergriffen“.

Moore erwartete, dass ihre eigene Denomination, die Southern Baptists, sich über die Aussagen Trumps empören würden – schließlich hätten sie das auch nach Bill Clintons Sex-Affäre in den 1990er Jahren getan. Stattdessen hätten sie Trump im Wahlkampf sogar unterstützt. Seine Positionen gegen Abtreibung hätten seine für konservative Christen negative Seiten überdeckt.

Die Bibellehrerin Moore war bis dato bei den stark konservativ geprägten Southern Baptists akzeptiert, hielt Vorträge in vollen Hallen und verkaufte Millionen Bücher. Das änderte sich, als sie öffentlich ihre Stimme gegen Trump und gegen Fehlverhalten gegenüber Frauen im Allgemeinen

erhob. Unter ihren Kritikern galt sie nun als „liberal“ und „woke“. Nach Angaben von Christianity Today litt auch ihre Organisation Living Proof Ministries finanziell unter der Kritik, die ihr aus den eigenen Reihen entgegenschlug.

Verlag vertreibt weiter Bücher

Im Zuge der Diskussionen über Rassismus in den USA hatten bereits einige einflussreiche schwarze Pastoren die Denomination verlassen. Auch Moore fühlte sich mehr und mehr unwillkommen. Eine Passage im Galaterbrief, über den sie gerade ein Buch schrieb, habe sie besonders getroffen. Dort schreibe Paulus über Petrus, dass er „nicht richtig handelte nach der Wahrheit des Evangeliums“. Moore sah die Southern Baptists ebenfalls auf dem falschen Weg. „Es fühlte sich an, als seien wir auf dem Mars gelandet.“ Vergangene Woche wurde öffentlich, dass Moore sich nicht mehr als Southern Baptist sieht. Mit ihrem Mann besucht sie nun eine andere Kirchengemeinde, die zwar nicht eng an die Southern Baptists gebunden ist, aber „evangeliums-getrieben“ sei.

Ihre Partnerschaft mit dem Verlag Lifeway, der zur Southern Baptist Convention gehört, wird teilweise fortgesetzt. Der Verlag wird weiterhin Bücher von Moore vertreiben, aber keine neuen veröffentlichen und auch keine Veranstaltungen von Moore mehr organisieren. „Unsere Verbindung mit Beth ist nicht beendet, wir werden Beth in den nächsten Jahren weiter lieben, für sie beten und sie unterstützen“, schrieb eine Verlagsverantwortliche in einer E-Mail.

Beth Moore verlässt die Southern Baptists

Foto: Living Proof

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Zum ersten Mal Todesdrohungen erhalten“

Ein Jahr nach Beginn der Corona-Pandemie liegen die Nerven blank. Das zeigt sich auch im Miteinander. Politiker sind häufiger Drohungen und Beleidigungen ausgesetzt. pro hat mit Renate Künast (Grüne), Wolfgang Kubicki (FDP) und Frank Heinrich (CDU) darüber gesprochen.

Anna Lutz

Wolfgang Kubicki ist nicht dafür bekannt, sich über verbale Angriffe auf seine Person zu beschweren. Eher ist man geneigt zu vermuten, er proviziere sie hin und wieder ganz gerne. Auch beim Treffen mit pro wird er nicht müde zu betonen, dass er Kritik abkönne und gerne auch mal zurückschieße.

Und dennoch: An diesem Tag klingt in seinem Bundestagsbüro auch ein anderer Ton an. Der FDP-Politiker ist besorgt. Täglich erhalte er beleidigende Mails und Facebook-Einträge, an Wortlaute wie „Idiot“ bis hin zu der Aufforderung „doch endlich in Rente zu gehen“, habe er sich gewöhnen müssen. Doch in der Corona-Zeit habe sich der Ton spürbar verschärft, berichtet der FDP-Vizevorsitzende. „Ich sei ein Todesengel. Ich würde Menschenleben aufs Spiel setzen. Die Menschen sind bei dem Thema sehr emotional“, berichtet er von den Erfahrungen, die er etwa immer wieder macht, wenn er die Coronamaßnahmen der Bundesregierung und der Länder kritisiert. Und: „Ich habe das erste Mal, seit ich politisch aktiv bin, in den letzten Wochen Todesdrohungen bekommen. Das ist mir in dieser Tragweite noch nicht passiert.“

Dabei kämen die Angriffe von zwei Seiten. Einerseits von jenen, die wegen der Corona-Maßnahmen um ihre Existenz fürchteten und sich gegen die Politik im Allgemeinen stellten, die Kubicki als Bundestagsvizepräsident repräsentiert.

Andererseits griffen ihn Bürger an, die schärfere Maßnahmen befürworteten. „Die Menschen sind verzweifelt“, bemüht sich Kubicki um Verständnis. „Ich kann mir vorstellen, dass jeder irgendwann ein Ventil für die Anspannung braucht, mit der wir alle seit Monaten leben.“

Wenn aus Netzhass reale Gewalt wird

Immer wieder haben Politiker der ersten Reihe in den vergangenen Monaten über persönliche Angriffe und Drohungen geklagt. Und zwar quer durch die Fraktionen. Karl Lauterbach (SPD), Dorothee Bär (CSU), Bodo Ramelow (Linke), Renate Künast (Grüne) - die Liste ließe sich beliebig fortführen. Dass sich hinter den Drohungen im Netz echte Gefahren verbergen, hat nicht zuletzt der Doxing-Skandal deutlich gemacht: Durch einen Hackerangriff wurden Ende 2018 die persönlichen Daten von knapp 1.000 Personen des öffentlichen Lebens zugänglich - darunter die Telefonnummern und Privatadressen von Journalisten und zahlreichen Politikern des Deutschen Bundestages. In einer [breiten Recherche](#) ermittelte die Tageszeitung (taz) im selben Jahr unter dem Titel „Hannibals Schattenarmee“, wie weitreichend die Hassattacken gegen Politiker gehen könnten: Der Artikel belegt die Existenz einsatzbereiter und bewaffneter Untergrundkämpfer aus dem rechtsextremen Umfeld. Berühmte Persönlichkeiten, deren Namen sich auf den Todeslisten solcher Netzwerke wiederfinden, haben offenbar allen Grund, beunruhigt zu sein.

Auch im Hause Kubicki fürchtet man mittlerweile Angriffe im privaten Umfeld. Seine Frau frage ihn neuerdings, bevor sie Briefe öffne, ob er den Absender kenne, berichtet der Politiker. Kubicki warnt: „Ich befürchte, dass aus der Wut der Menschen auch Gewalt resultieren wird.“ Es gebe nicht

wenige, die in Verschwörungstheorien gefangen seien und für rationale Argumente nicht mehr zugänglich. Da klingt es fast widersprüchlich, wenn er als Lösung vorschlägt, die offene Debatte über politische Inhalte mehr zu pflegen: „Wir müssen uns wieder angewöhnen, zu akzeptieren, dass es andere Auffassungen gibt – und diese auch zu diskutieren.“ Denn auch im politischen Diskurs habe die persönliche Diskreditierung zugenommen. „Wir Politiker haben uns in den vergangenen Jahren immer weniger mit Argumenten beschäftigt, sondern die Menschen einfach einsortiert.“ Und was ist nun mit jenen, die nicht an der Debatte interessiert sind? Um die gehe es

📄 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Morddrohungen und verbale Angriffe gegen Politiker sind häufiger geworden im Coronajahr. Auch Wolfgang Kubicki erlebt das.

Foto: Deutscher Bundestag/Achim Melde



Holmer im Deutschlandfunk: Würde es wieder tun

Kurz vor dem Ende der DDR fand der abgesetzte Staatschef Erich Honecker mit seiner Frau Asyl in der Wohnung des evangelischen Pastors Uwe Holmer. Dem Deutschlandfunk sagte Holmer jetzt: Er würde es wieder tun.

Jonathan Steinert

Den 40. Jahrestag der DDR hatte Erich Honecker am 7. Oktober 1989 noch als Oberhaupt des sozialistischen Staates gefeiert, zehn Tage später wurde er von seiner Partei entmachtet. Die Wohnung in Berlin-Wandlitz wurde



Uwe Holmer ließ den gestürzten DDR-Staatschef Erich Honecker und dessen Frau bei sich im Pfarrhaus wohnen

Foto: pro/ Schäfer

ihm gekündigt. Als die Staatsführung im Januar 1990 einen Unterschlupf für das Ehepaar Honecker suchte, fragte sie bei Pastor Uwe Holmer, damals Leiter der „Hoffnungstaler Anstalten“ in Lobetal bei Berlin, an.

Sofort habe er sich mit den Mitarbeitern beraten, erzählte Holmer jetzt dem [Deutschlandfunk](#). Drei Stunden hätten sie darüber diskutiert, ob sie Honeckers aufnehmen sollten oder nicht. „Wir wussten: Das kann auch Unruhe geben.“ Dann, so schildert es Holmer, besannen sie sich darauf, dass sie im Gottesdienst jeden Sonntag das Vaterunser beteten mit der Zeile: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Der heute 92-Jährige weiter: „Dann sagten wir: ‚Wir können doch nicht das Vaterunser beten und dann tun wir das nicht.‘ Und nach drei Stunden waren wir einstimmig bereit: ‚Ja, wir wollen das.‘“

Honeckers kamen in den Kinderzimmern der Pfarrwohnung unter: In den Zimmern derer, die in der DDR kein Abitur machen durften, „weil es das SED-Regime nicht wollte“; bei der Institution, die die SED immer bekämpft hatte, betont der Beitrag. Zwei Monate blieben sie dort. Das Ehepaar saß auch mit Familie Holmer am Esstisch, inklusive Tischgebet. „Und da haben sie die Hände gefaltet, den Kopf gebeugt, so wie man das beim Beten macht. Was sie gedacht haben, war mir egal“, berichtet Holmer und versichert: Er würde es wieder tun.

Anfang März wurde bekannt, dass Jan Josef Liefers als Regisseur einen [Spielfilm](#) über Honeckers Kirchenasyl dreht.

[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: National Cancer Institute/unsplash

CORONA-VIRUS

Pfarrverein fordert frühzeitige Impfungen für Seelsorger

Viele Menschen in Krankenhäusern oder Pflegeheimen hoffen in der Corona-Krise auf seelsorgerlichen Beistand. Deshalb fordern Pastorenvertretungen aus Niedersachsen jetzt, alle Pastorinnen und Pastoren zu impfen. Doch die Kirchenleitung ist skeptisch.

[▶ online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Ich habe abgetrieben“



Ein abgetriebenes Kind fragt danach, wer es ist – und begegnet Gott.
Illustration aus dem Buch „Marinus“.

Foto: Marie Franke

Sabine Riemann hat abgetrieben, als bei ihrem ungeborenen Kind eine Fehlbildung festgestellt wurde. Dadurch zerbricht etwas in ihr, sie erlebt tiefe Schuldgefühle. Dann findet sie zum Glauben und erfährt Vergebung.

Claudia Irle-Utsch

Ein bisschen unsicher noch tastet sich der Junge ins Leben. Suchend, fragend. Aus einem vagen Dunkeln ein farbenreiches Licht. „Wo bin ich?“ – „Wer bin ich?“ – „Was bin ich?“ Und immer gibt es eine Antwort. Da ist ein Gegenüber, unsichtbar und doch erfahrbar, spürbar und auch hörbar: „Hab keine Angst, mein Kind!“ Das ist der allererste Zuspruch aus dem Irgendwo. „Ich bin bei dir, bin immer da.“ Und weil der Junge nicht aufhört zu fragen, wird in diesem Dialog bald klar, wer da spricht: Es ist der Schöpfer selbst, Gott, der alles erschaffen hat – auch ihn, von den Eltern erwartet, aber lange vor seiner Geburt schon gestorben. Nicht einfach

so, sondern willentlich dem Leben entrissen. Wieso, weshalb, warum? Immer weiter fragt der Junge, immer konkreter formt sich für ihn ein Bild – von dem, was geschehen ist, und von dem, der da mit ihm spricht: ein liebender Gott, der Vergebung bereithält, auf immer und ewig. Und so hat der kleine Marinus am Ende einen großen Wunsch: dass der Ich-bin-der-ich-bin auch Mama und Papa zeigt, dass er sie lieb hat. Und Gott? Sagt das zu.

Tröstlich ist die Geschichte, die das Buch mit dem Titel „Marinus“ erzählt; und sie ist dabei durchaus eine, die weitere Fragen aufwirft: nach Schuld und Sühne, nach dem Anfang, dem Ende und dem Recht auf Leben und auch nach der Geschichte hinter der Geschichte. „Marinus“ will Frauen, die ihr Kind abgetrieben haben, helfen, ihre oft genug schmerzhaften Gefühle zu verarbeiten. Das Buch soll ein Fingerzeig sein auf den einzigen, der tatsächlich vergebende Befreiung schenken kann: Gott – durch seinen Sohn, den Erlöser, den Heiland, durch Jesus Christus.

Entscheidung für den frühen Verlust

Der im ostwestfälischen Raum beheimatete Verein „Sei Willkommen“ vertreibt „Marinus“ schon seit einigen Jahren. Hinter dem Projekt – und damit auch hinter dem Autorinnen-Namen „Hannah“ – stehen Menschen, die Frauen, denen ihre Abtreibung seelische (und vielleicht auch körperliche) Not macht, helfen möchten: die Illustratorin Marie Franke, der Pastor einer evangelischen Freikirche, Mitarbeiterinnen des Weißen Kreuzes in Bielefeld und, als Initiatorin, mit Sabine Riemann eine Frau, die das Erzählte selbst erlebt hat. „Marinus“ ist auch ihre Geschichte.

Sie beginnt glücklich im Jahr 2005. Als alleinerziehende Mutter einer dreijährigen Tochter wird Riemann – in einer neuen Beziehung – schwanger. Die werdenden Eltern freuen sich auf das Kind. Doch schon der zweite Termin beim Gynäkologen verändert die Situation. Da sei etwas oberhalb des Kopfes nicht in Ordnung. Ein Feinultraschall verdichtet den Verdacht: Das Ungeborene hat keine Schädeldecke, es ist nicht überlebensfähig. „Ich war total geschockt, überfordert, verzweifelt“, schildert Riemann im Gespräch mit pro ihre Gefühlslage von einst.

Der Arzt rät zur Abtreibung. Als dringliche Option für die Mutter, die ihr Kind haben und beschützen möchte, es aber verlieren wird. Riemann sieht sich im Zwiespalt. Sie stimmt einem Schwangerschaftsabbruch zu. Auch weil sie lieber früh den Verlust (hier brechen alte Ängste auf) ertragen möchte, als sich emotional noch stärker an das Ungeborene zu binden; auch weil sie sich der Verantwortung für die dreijährige Tochter stellen möchte. Sie habe sich in diesem Moment „für das Leben, das da und sichtbar ist“, entschieden.

Etwas zerbricht in ihr

Für die obligatorische Beratung vor einem Schwangerschaftsabbruch sucht sie die Organisation „pro

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Bei der Smartphone-Nutzung ist Vorsicht geboten

Foto: DAK Gesundheit

ISRAELISCHE STUDIE

Smartphone-Sucht verursacht körperliche Beschwerden

Die übermäßige Nutzung von Smartphones kann zu körperlichen Schmerzen führen. Das geht aus einer israelischen Untersuchung hervor.

Jonathan Schradi

Eine Studie der Universität Tel Aviv hat einen direkten Zusammenhang zwischen Smartphone-Abhängigkeit und Anzeichen für Stress hergestellt. Demnach kann die „Furcht etwas zu verpassen“ (Fear Of Missing Out, FOMO) bei Nutzern erhebliche körperliche Symptome hervorrufen.

Bisher war nie ganz klar, ob Mediensüchtige bei Entzug ihres Handys wirklich Schmerzen empfinden.

Untersucht wurde eine Gruppe von 600 Personen, im Alter von 18 bis 35 Jahren. Durch die krampfartige Fixierung auf Meldungen und Neuigkeiten über soziale Netzwerke

und Nachrichtenportale stellten die Wissenschaftler bei den Probanden Zähneknirschen, Kieferschmerzen und Schlafstörungen fest. Pessia Friedmann-Rubin von der zahnmedizinischen Schule der Universität Tel Aviv resümiert laut der Onlinezeitung „Times of Israel“: „Handys verursachen bei vielen Personen Stress. Wir sehen nun die körperlichen Manifestationen davon.“

Die Forscherin und ihr Team machten sich für ihre Studie einen einzigartigen Umstand aus der israelischen Gesellschaft zunutze: Viele ultra-orthodoxe Juden meiden nämlich bewusst gewisse Apps oder Social-Media-Kanäle auf ihren Mobilgeräten. Sie legen sich auf Rat ihrer Rabbiner gewissermaßen koschere Handys zu. Dadurch gibt es eine klare Vergleichsgruppe gegenüber den säkularen Israelis.

Deutliche Unterschiede

Als Ergebnis finden sich etwa unter „normalen“ Nutzern 29 Prozent mit anhaltenden Schmerzen der Kiefermuskulatur, während bei den ultra-orthodoxen Juden nur 14 Prozent von diesen Schmerzen geplagt sind. Ein ähnlich großer Unterschied besteht bei dem Auftreten von Schlafstörungen: 54 Prozent der regulären Nutzer klagten über Schlafprobleme, dem stehen 20 Prozent bei den ultra-orthodoxen Smartphone-Nutzern gegenüber. Zudem tritt unter den Ultra-Orthodoxen viel seltener ängstliches oder besorgtes Verhalten auf als unter den anderen Nutzern.

Das Forscherteam wollte jedoch auch ausschließen, dass dieser Unterschied anderweitig durch die generellen kulturellen Unterschiede zwischen säkularen und ultra-orthodoxen Juden verursacht wird. Doch auch bei Berücksichtigung dieser Faktoren gelte: Je mehr jemand sein Mobilgerät nutze, desto mehr treten Symptome wie Zähneknirschen, Kieferschmerzen und Schlafstörungen auf, sagte Friedmann-Rubin. Sie sei nicht gegen den technologischen Fortschritt, doch wie in anderen Lebensbereichen habe eine exzessive Nutzung eben negative Folgen.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

„Wahlprogramm“ von Christen zur Landtags- und Bürgermeisterwahl

Christen aus Baden-Württemberg wiesen vor der Landtagswahl auf die wichtigste Wahl im Leben hin. Die hatte mit Politik nichts zu tun.

Norbert Schäfer

Im baden-württembergischen Holzmaden, einem 2.300-Seelen-Ort im Landkreis Esslingen, haben Gläubige zum Wahlsonntag am 14. März ein eigenes Wahlprogramm auf die Beine gestellt. Darin haben Christen aus dem Ort unter dem Slogan „Reichtum für alle“ Wahlwerbung für Jesus Christus gemacht. Die Bürger sollen sich für den Heiland entscheiden und als Begleiter für ihr Leben wählen.

Herausgeber der Wahlbroschüre, die in alle Haushalte verteilt wurde, sind Pfarrer Peter Martin von der katholischen St.-Franziskus-Kirchengemeinde in Weilheim an der Teck und Andreas Taut von der Evangelischen Kirchengemeinde Holzmaden sowie Christen des Ortes. An die Bürger des Ortes gerichtet schreiben die Pfarrer: „Wer die Wahl hat, hat keine Qual. Denn es ist ein Vorrecht, dass wir auswählen dürfen!“ In der Broschüre berichten dann Christen aus Holzmaden, wie ihr Leben durch die Entscheidung für Jesus bereichert wurde, und laden dazu ein, Kontakt aufzunehmen, um gemeinsam über den christlichen Glauben nachzudenken.

Mut zum öffentlichen Bekenntnis

Das 64-seitige Wahlprogramm hat sich Theologie-Student Frieder Gerber ausgedacht, der mit dem Programm ein Zeichen setzen will, dass Christen im Glauben an Christus reich beschenkt sind. Das „Wahlprogramm“ für den Heiland wurde dann am Wochenende vor der anstehenden Landtagswahl in Baden-Württemberg und der Bürgermeisterwahl in dem Ort in die Briefkästen verteilt. Flankiert wird das Wahlprogramm durch einen Film auf [YouTube](#). Darin berichten Christen aus dem Ort, was ihnen der christliche Glaube bedeutet und aus welchen Gründen Jesus ihr Leben reich gemacht hat.

Gegenüber der regionalen Tageszeitung, dem „Teckboten“, erklärte Taut vor einer Woche: „Das Heft fordert heraus, von unserem Glauben Zeugnis zu geben. Das erfordert heutzutage eine große Portion Mut“. In Wahlprogrammen der Parteien würden Bewerber für politische Ämter häufig ihre Kirchenmitgliedschaft verschweigen, der christliche Glaube spiele offenbar keine Rolle mehr. Anders in Holzmaden. Die Beteiligten stehen zu ihrem Glauben und haben neben den Fotos auch der Veröffentlichung von Adresse und Kontaktdaten zugestimmt.

Mit ihrer Aktion wollen es die Holzmadener Christen offenbar bewenden lassen, wenigstens was die Politik angeht. Gegenüber dem Teckboten erklärte Gerber: „Uns geht es nicht um Politik, sondern wir wollen – ohne zu belehren – zeigen, dass es noch andere Wahlen und Entscheidungen im Leben gibt, die es gilt zu bedenken.“



▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

**Bewerber für den
Nachwuchsjournalistenpreis sollen
bei Erscheinen des Beitrages nicht
älter als 28 Jahre gewesen sein**

Foto: Toa Heftiba, Unsplash

IN EIGENER SACHE

Preis für junge Journalisten ausgeschrieben

Die Christliche Medieninitiative pro schreibt einen Preis für junge Journalisten aus. Bis Ende Juni können sie sich bewerben.

Jonathan Steinert

Journalisten bis zu einem Alter von 28 Jahren können sich für den **Nachwuchsjournalistenpreis** der Christlichen Medieninitiative pro bewerben. Ausgezeichnet werden Beiträge, die auf besondere Weise die Bibel, den christlichen Glauben oder Kirche ins öffentliche Gespräch bringen, die über Beispiele für gelebtes Christsein berichten oder jüdisch-christliche Werte als Grundlage der Menschenrechte aufzeigen. Die Beiträge sollen zwischen 1. Januar 2020 und 30. Juni 2021 in einem säkularen, deutschsprachigen Medium erschienen sein.

Jeder Bewerber kann bis zu zwei Beiträge einreichen – per **Post** oder E-Mail an medienpreis@medieninitiative.pro.

Bewerbungsschluss ist am 15. Juli. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert und wird am 23. November zusammen mit dem Medienpreis „**Goldener Kompass**“ in Berlin verliehen.

Damit möchte die Christliche Medieninitiative pro junge Journalisten ermutigen, sich publizistisch mit dem christlichen Glauben und Werten zu beschäftigen und deren gesellschaftliche Bedeutung zu würdigen. Zu den bisherigen Preisträgern gehören unter anderem der Autor und heutige Spiegel-Journalist Takis Würger, Benjamin Piel, heute Chefredakteur des Mindener Tageblattes, sowie die Zeit-Autorin Valerie Schönian.

Die Christliche Medieninitiative pro, die auch das Christliche Medienmagazin PRO herausgibt, ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wetzlar.

► **online lesen** | pro-medienmagazin.de

medieninitiative.pro/jobs

**ab
Sommer
2021!**

FSJ / BFD / Fachabitur- Praktikum

BEWIRB DICH BEI UNS!

Aufgaben

Büro-Organisation, Postversand, Aufgaben im hauswirtschaftlichen und haustechnischen Bereich, Hospitation in der Redaktion möglich

Anforderungen

PC-/Office-/Internet-Kenntnisse, Führerschein Klasse B, Verbundenheit mit dem christlichen Glauben

Das Praktikum wird vergütet und eine kostenlose Unterkunft kann gestellt werden. Die Tätigkeit ist auf ein Jahr befristet.

Infos und Bewerbung

Christliche Medieninitiative pro e.V.
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Tel 06441 5 66 77 00 | office@medieninitiative.pro
medieninitiative.pro/jobs



Sänger von „Oomph!“ bekehrt sich zu Jesus Christus

Er stand auf den größten Bühnen des Landes und feierte mit seiner Band „Oomph!“ Erfolge in den Charts. Dennoch blieb in seinem Inneren ein Loch, sagt der Sänger Dero Goi. In einem YouTube-Interview sprach er über seine Hinwendung zu Jesus Christus, und warum andere Religionen ihm keinen Frieden brachten.

Jörn Schumacher

Die Rockband „Oomph!“ wurde 1989 in Braunschweig gegründet. Die Musik wird den Genres Electronic Body Music, Crossover und Neue Deutsche Härte zugeordnet, die Texte sind häufig düster-pessimistisch. Immer wieder brachte die Band auch Lieder mit religiösen Anklängen heraus, etwa „I.N.R.I. vs. Jahwe“, „Singles Gekreuzigt“ und „Gott ist ein Popstar“. Dabei waren die Texte größtenteils religionskritisch. Im Jahr 2019 erschien der Song „Im Namen Des Vaters“, in dem das Vaterunser persifliert wird.

Der Durchbruch gelang der Band 1999 mit „Plastik“, „Das weiße Licht“ und „Fieber“, im Jahr 2004 landete sie

mit „Augen auf!“ einen Nummer-eins-Hit in Deutschland. Bei der Preisverleihung „1Live Krone“ bekam die Band eine Auszeichnung in Gold und wurde zur besten Band des Jahres gewählt. Im Jahr 2007 gewann „Oomph!“ zusammen mit der „Die Happy“-Frontsängerin für Niedersachsen den dritten Bundesvision Song Contest.

„Jesus ruft die zerbrochenen Herzen“

Heute sieht Sänger Dero Goi die Musik und die Texte von „Oomph!“ kritischer. In einem Video für den Kanal des christlichen YouTubers Chris Schuller sprach Goi über seine Hinwendung zum Glauben an Jesus Christus. Er spricht von den „düsteren Gefilden“ der Musikszene, aus denen er kommt, und dass er trotz des großen Erfolges stets ein Loch in seiner Seele fühlte.

Er sei katholisch sozialisiert worden und auf eine katholische Schule gegangen, sagt der Sänger. „Als Kind hatte ich eine Beziehung zu Jesus.“ Doch es habe Gewalt und Alkoholmissbrauch in der Familie gegeben, so Goi. Als sich dann seine Eltern scheiden ließen, habe er seinen Frust und sein Trauma auf Gott projiziert. Enttäuscht habe er ihm gesagt: „Dann scheint es dich ja doch nicht zu geben.“

Um die Leere in seinem Inneren zu füllen, habe er sich verschiedene Religionen angesehen, sagt Goi: Buddhismus,

Hinduismus, er las im Koran und befasste sich mit Esoterik. Er machte Psychotherapien und nahm Medikamente. „Aber nichts konnte das Trauma heilen“, sagt der Rocksänger. In ihm seien finstere Gedanken von Wut, Schuld, Trauer sowie Scham und Ängste geliebt. „Ich habe die dunkle Seite, die dunkle Energie benutzt, um Türen zu öffnen bei Menschen. Wegen so etwas gibt es auch in der Welt Kriege, Vergewaltigungen, Missbrauch, Pädophilie, Porno - das alles öffnet der dunklen Energie Türen.“

Paradoxerweise hätten der Erfolg und die jubelnden Fans das Loch im Inneren nur noch größer gemacht. „Alles wird immer oberflächlicher“, so Goi. „Es ging immer mehr meine Seele verloren. Manche sprechen von ihr auch als vom ‚inneren Kind‘; das ist die Zerbrechlichkeit, die man haben muss, um überhaupt noch einen Draht zu Gott aufbauen zu können.“

Als sein dreijähriger Sohn an Krebs erkrankte, sei die Verzweiflung noch größer geworden, sagt der „Oomph!“-Frontmann. „Ich habe angefangen zu beten. Und mir war klar: Ich bete jetzt nicht zu Buddha oder Allah, sondern zu Jesus Christus. Nur das fühlt sich richtig an. Hier hatte ich das Gefühl, dass da ein lebendiger, wahrhaftiger Gott ist.“

Heute sei ihm bewusst, dass die Gnade Gottes größer ist als die Schuld eines Menschen. Ihm sei wichtig: „Jesus spricht genau jene zerstörten Seelen an, die Missbrauch erfahren haben. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Jesus spricht die am intensivsten an, die ein gebrochenes Herz haben.“ Für ihn sei klar, dass sich Gott nicht aufdränge: „Er zwingt keinen, in den Himmel zu kommen. Er steht aber die ganze Zeit mit offenen Armen da.“ Gottes Widersacher hingegen, der Satan, arbeite mit Zwang und Unterdrückung.

Noch heute sehe er die Organisation Kirche, etwa die großen Amtskirchen, kritisch, sagt Goi. Da sie „von Menschen gemacht“ sei, stehe die Gefahr der Manipulation im Raum. Deswegen ermuntere er dazu, lieber selbst die Bibel zu lesen. „Nimm Kontakt zu Jesus Christus auf. Was hast du zu verlieren?“

Der Sänger der Band „Oomph!“, Dero Goi (li.), fühlte eine Leere in seinem Leben und fand bei Jesus Christus Frieden, wie er in einem Interview sagt

Foto: YouTube / Chris Schuller





**Delikate Angelegenheit:
Die Bibelfragmente werden
vorsichtig analysiert.**

Foto: Israelische Altertumsbehörde

HISTORISCHER FUND

Alte Bibelfragmente am Toten Meer entdeckt

Archäologen legen aufregende Funde in der Judäischen Wüste frei. Darunter sind Dutzende Fragmente einer biblischen Schriftrolle aus der Bar Kochba-Zeit, das 6.000 Jahre alte Skelett eines Kindes und der älteste vollständig erhaltene Korb der Welt.

Ulrich W. Sahn/Daniel Frick

Zum ersten Mal seit rund 60 Jahren haben Archäologen bei Ausgrabungen Fragmente einer biblischen Schriftrolle freigelegt. Sie enthält vier Verse aus den Büchern Sacharja und Nahum, die Teil des Zwölfprophetenbuches sind.

Die Archäologen der Israelischen Altertumsbehörde stießen auf die Funde im Rahmen einer Operation zur Sicherstellung

von Altertumszeugnissen. Ziel der Bemühungen ist es, Diebstahl zu vermeiden. Seit der Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer vor über 70 Jahren sind die Wüstenhöhlen das Ziel von Antiquitätenplünderern. Aufgrund der klimatischen Bedingungen in den Höhlen sind die Schriftrollen und antiken Dokumente außergewöhnlich gut erhalten; sie stellen damit ein Kulturgut von immenser Bedeutung dar. Höhlenplünderer riskieren bei der Suche ihr Leben und beschädigen oft die Höhlen sowie die historischen Zeugnisse.

Gefährlicher Arbeitsplatz

Die Schriftrollenfragmente wurden aus der sogenannten Höhle des Schreckens im Judäischen Wüstenreservat Nahal Hever geborgen. Die Archäologen verschafften sich Zugang,

indem sie sich an Seilen herabließen. Die Höhle, die sich etwa 80 Meter unterhalb einer Klippe befindet, kann nur so erreicht werden. Wegen Unfallgefahr verbietet es die Nationalparkbehörde, die Höhle auf eigene Faust zu betreten.

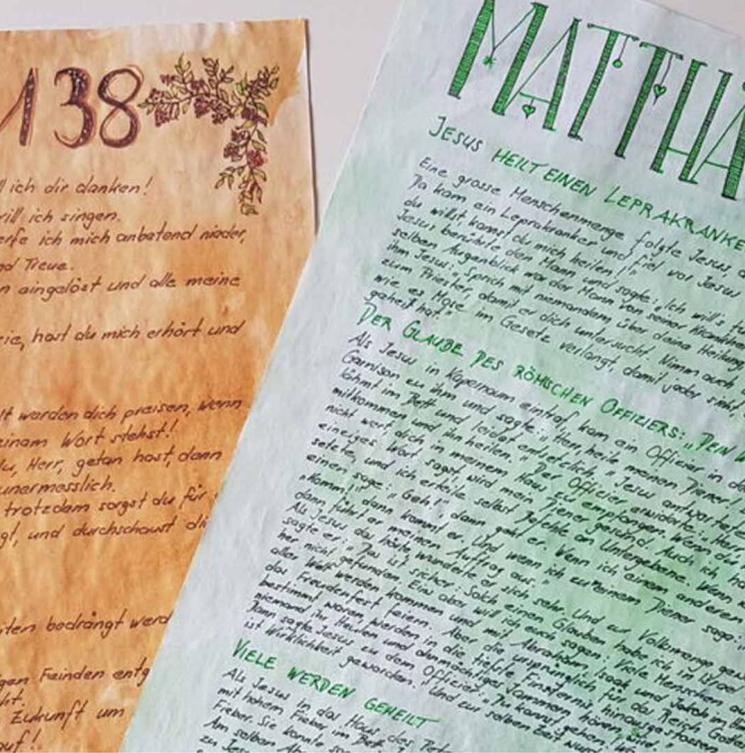
Zu den Versen, die auf Dutzenden Pergamentfragmenten geschrieben sind, gehört auch die Bibelstelle Sacharja 8,16–17: „Dies sind die Dinge, die ihr tun sollt: Redet die Wahrheit zueinander, übt wahre und vollkommene Gerechtigkeit in euren Toren. Und heckt nicht Böses gegeneinander aus und liebt nicht den Meineid; denn das alles ist, was ich hasse – spricht der HERR.“ Zusammen mit der Stelle Nahum 1,5–6 handelt es sich um elf Zeilen Bibeltext. Er ist auf Griechisch verfasst, der vierbuchstabile Gottesname erscheint jedoch in altem Hebräisch.

Zeugnis von Aufständischen

Zusätzlich zu den Schriftrollenfragmenten entdeckten die Altertumsforscher weitere außergewöhnliche Funde aus verschiedenen Epochen. Dazu gehört ein Versteck mit seltenen Münzen aus der Zeit des jüdischen Widerstandskämpfers Simon Bar-Kochba (2. Jahrhundert), die jüdische Rebellen wohl zurückgelassen haben. Sie enthalten jüdische Symbole wie eine Harfe und eine Dattelpalme. Gefunden wurden auch Pfeil- und Speerspitzen, gewebte Stoffe, Sandalen und sogar Läusekämmen.

Zu den weiteren Funden zählt das 6.000 Jahre alte Skelett eines Kindes – wahrscheinlich ein Mädchen, das im Alter von sechs bis zwölf Jahren gestorben ist. Das Skelett war in Tuch gewickelt. Aufgrund der klimatischen Bedingungen hatte ein natürlicher Mumifizierungsprozess eingesetzt: Sogar Teile der Haut, der Haare und der Sehnen sind erhalten. Ein weiterer Fund ist ein großer, vollständig erhaltener Korb mit einem Fassungsvermögen von 100 Litern. Er ist 10.500 Jahre alt und damit wahrscheinlich der älteste der Welt. Für die Archäologen gibt er Aufschluss über Aufbewahrungstraditionen 1.000 Jahre

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de



Dies sind einige Beispiele für die handgeschriebenen Seiten der St. Galler Corona-Bibel

Foto: privat

Die „St. Galler Corona-Bibel“ soll die Verbundenheit der Christen untereinander in der Krise fördern. Interessierte konnten jeweils ein Kapitel der Bibel abschreiben und illustrieren. Inzwischen sind die 1.189 biblischen Kapitel fertiggestellt. Dem Theologen Uwe Habenicht ging es vor allem darum, den Zusammenhalt der Christen in St. Gallen zu stärken.

In der Schweiz jährt sich der Lockdown am 14. März zum ersten Mal. An diesem Tag ist die Bibel an die Stiftsbibliothek übergeben werden. Die feierliche Übergabe war am Sonntag im Livestream [zu sehen](#).

Weltweite Nachahmer

Viele Teilnehmer hätten nicht nur den Text abgeschrieben, sondern ihn auch illustriert. Beteiligt daran war auch die 59-jährige Künstlerin aus St. Gallen, Michèle Thaler, die die Deckblätter gestaltet hat und sich durch die Beschäftigung mit der Bibel zum Glauben hingewendet hat. Insgesamt haben weitere 1.000 Menschen an den Kapiteln geschrieben, um die sieben Bände zu erstellen. Dass seine Idee eine solche Wirkung entwickeln könnte, hätte Habenicht nicht gedacht. „Wir haben einfach angefangen, und wir wussten nicht, wo wir rauskommen würden“, sagte er kürzlich dem Deutschlandfunk.

Die Gestaltung der Seiten war jedem freigestellt, einzig handgeschrieben musste sie sein. Die Teilnehmer durften auch im Dialekt schreiben. Wer wollte, konnte seinen Text kommentieren. Im letzten Schritt hat der Kalligraph noch die Förderer in die Bibel auf der allerletzten Seite eingetragen. In der Zwischenzeit hat das Projekt vergleichbare Nachahmer gefunden: In Nebraska (USA), in der Westschweiz und in Frankreich schrieben Menschen gemeinsam die Bibel ab.

[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Israelnetz-Trinkflasche Der Begleiter für Ihren Tag!



[Zum Shop](#)

ST. GALLER CORONA-BIBEL

Gemeinsam die Bibel abgeschrieben

Die Idee stammt aus den Anfängen der Corona-Krise: Im schweizerischen St. Gallen haben rund 1.000 Menschen angefangen, die Bibel noch einmal von Hand abzuschreiben. Am Sonntag wurde die Bibel in einem Gottesdienst vorgestellt.

Johannes Blöcher-Weil

Menschen befähigen, die gute Botschaft in die Zukunft zu tragen

Das Marburger Bibelseminar wird in diesem Jahr 50. Seit 1971 möchte die Einrichtung junge Menschen im Glauben sprachfähig machen. Was mit mehreren Kurzseminaren und zwei Halbjahreskursen begann, ist heute eine feste Institution mit den Schwerpunkte Theologie und Sozialpädagogik.

Johannes Blöcher-Weil

Seit fünf Jahrzehnten gibt es das Marburger Bibelseminar (MBS). Was 1971 mit der Gründung durch Karl-Heinz Bormuth in Form mehrerer Kurzseminare und zweier Halbjahreskurse begann, hat sich mittlerweile zu einer biblisch fundierten Ausbildungsstätte mit großer Bandbreite entwickelt. Am MBS können Interessierte eine sozialpädagogische Ausbildung mit religionspädagogischem Schwerpunkt oder eine integrierte gemeinde- und sozialpädagogische Ausbildung machen und zudem verschiedene weitere Zusatzqualifikationen erwerben.

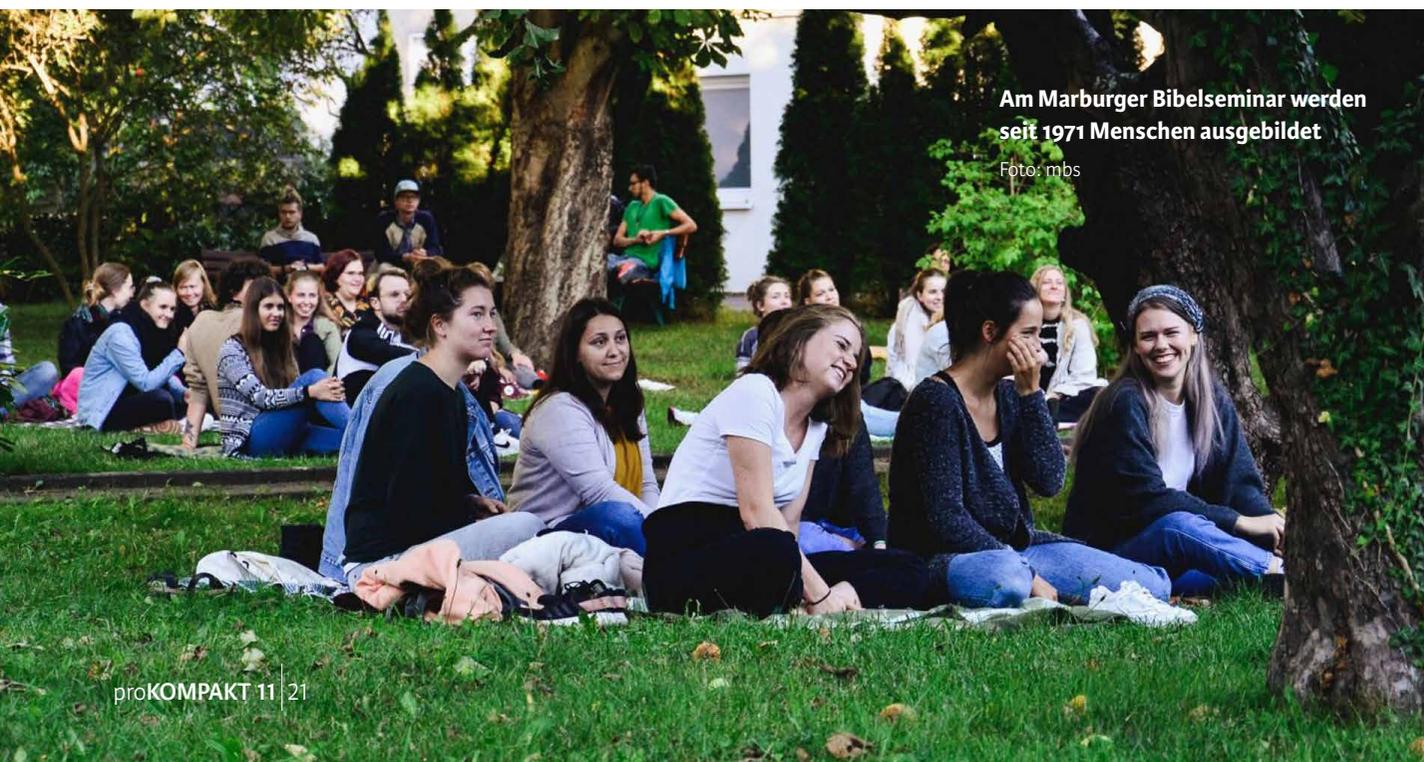
„MBS steht für Miteinander. Berufungen. Stärken“, erklärt Direktor Klaus Meiß. „Im Miteinander der Lehrenden und Studierenden erleben wir täglich die Vielfalt menschlicher Möglichkeiten mit ihren Chancen und Grenzen. Mit unseren vielfältigen Begabungen dienen wir einander und bereiten uns auf den Dienst im Reich Gottes über alle Konfessionsgrenzen hinweg vor.“ Es gehe darum, sich gegenseitig zu befähigen, das Evangelium weiter in die Zukunft zu tragen.

Bereits im September 1974 wurde der erste Jahreskurs angeboten. Mit Schwester Marianne Hermann prägte eine seelsorgerlich begabte Leiterin das Haus und das gemeinsame Leben. Studierende des Bibelseminars arbeiteten unter anderem beim ersten Christival 1976 in Essen mit. Um bei den verschiedenen Einsätzen mobil zu sein, wurde ein Opel Kadett angeschafft.

6.000 D-Mark für den ersten Computer

Ab 1980 sollte zusätzlich ein zweijähriger Kurs etabliert werden. Weil die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) aber bald nur noch dreijährige Ausbildungen mit anschließendem Anerkennungsjahr akzeptierte, begannen langwierige Vorbereitungen dafür. 1987 erkannte die EKD die beim MBS angebotene dreijährige Ausbildung offiziell an.

Nach mehreren Umzügen fand das Bibelseminar 1985 unterdessen seinen endgültigen Standort in der Schwanallee 57 in Marburg. 1990 sammelten Studenten Spenden, um ein



Am Marburger Bibelseminar werden
seit 1971 Menschen ausgebildet

Foto: mbs

Heute am Abgrund, morgen einen Schritt weiter!



Jürgen Mette
rät, den inneren
Kompass neu auf
Jesus auszurichten

Foto: pro/Jürgen Mette

Zwischen Lockdown und Lockerung, impfen oder nicht: Über der Pandemie und den Weg hinaus steht ein riesiges Fragezeichen. Wir müssen den Kompass wieder einnorden, findet *pro-Kolumnist Jürgen Mette* – nicht nur auf politischer Ebene.

Als wir unser Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir unsere Anstrengungen.“

Dieses Zitat von Mark Twain kommt mir in diesen Tagen der allgemeinen Verunsicherung in den Sinn. Impfen ja oder nein? Habe ich die richtige Maske auf, oder gefährde ich meine Gesundheit durch das Tragen der Mund- und Nasenbedeckung? Soll ich mich jeden zweiten Tag auf Covid-19 testen lassen? Welchen Impfstoffen kann ich mich anvertrauen? Die internationale WHO empfiehlt einen Impfstoff, der von nationalen Entscheidern als nicht sicher eingestuft wird. Ist meine positive Einschätzung des Impfstoffs von Biontech-Pfizer nur darin begründet, dass dieser etwas zwei Kilometer Luftlinie von unserem Wohnort auf dem Gelände der ehemaligen Behringwerke produziert wird? Wann bekomme ich als Risiko-Patient die lebenssichernde Injektion in den Oberarm gedrückt? Oder sollte ich mich freuen, dass die Bereitstellung und die Logistik nicht so funktioniert, wie von Spahn, RKI und der Bundesregierung erhofft und versprochen wurde.

Macht das Hin und her der politischen Entscheider zwischen Lockdown und Lockerung überhaupt noch Sinn? Ist das RKI mit seiner Inzidenzwert-Strategie noch auf dem richtigen

Dampfer? Von meinem Hausarzt und meinen Fachärzten gibt es zwischen „Auf jeden Fall impfen!“ und „Bloß nicht impfen“ alle Spielarten. Ich bin kein Corona-Leugner und ich sehe in Corona auch nicht ein Gericht Gottes, aber ich sehe das Vertrauen zu den politischen Entscheidern schwinden. Der Verlust an Vertrauen wird durch die Verdoppelung der Anstrengungen nicht ausgeglichen. Doch die Ohnmacht der Mächtigen führt in eine gefährliche Desorientierung, die in der Verdopplung der Anstrengungen das Heil und die Heilung sucht.

Ohne Rückkehr zum Schöpfer treibt es unser Land in die totale Erschöpfung

Udo Lindenberg singt: „Wir sind auf Odyssee, Odyssee, und keiner weiß, wohin die Reise geht.“ Diese nüchterne Feststellung nimmt der Wirtschaft, den Kulturschaffenden, der Gastronomie und dem Einzelhandel jede Hoffnung auf Besserung zur Jahresmitte.

Ich weiß, dass ich nichts weiß. Aber ich bete für alle politischen Entscheider, dass sie der Versuchung widerstehen, Schuld zuzuweisen und die Köpfe derer fordern, die ihnen parteitaktisch im Wege stehen. Wer nach den beiden Landtagswahlen am vorigen Wochenende die Regierungsparteien mit der Parole „Merkel, Scholz und Söder weg!“ provoziert, gibt nur zu erkennen, dass wir als Volk das Ziel und die Richtung verloren haben. Wer aus der Pannenserie Logistik parteipolitisches Kapital schlagen will, der verkennt den Ernst der Lage.

Der innere Kompass klemmt, wir stehen am Abgrund und hoffen, dass wir morgen einen Schritt weiterkommen. Ob mit Rot-Gelb-Grün, Grün-Rot-Dunkelrot, oder Schwarz-Grün – wir werden ohne eine Rückkehr zu dem Gott, der versprochen hat, sich seiner Herde selbst anzunehmen, der seine Schöpfung nicht aus der Hand gibt und uns wieder Hoffnung schenkt, nicht zur Ruhe kommen.

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

MOBILE REPORTING

23. - 24.4.
[17-21/9-17 Uhr]
€ 199


CHRISTLICHE
MEDIEN
AKADEMIE

Videos mit dem Smartphone produzieren

Für spontane Videoaufnahmen oder Drehs ohne größere Equipments ist das Smartphone ideal. Um solche Videos professionell zu realisieren, vermittelt dieser Kurs das nötige Handwerkzeug. Zunächst üben Sie den Dreh von Bildsequenzen, eines Interviews [...]

» **JETZT ANMELDEN**



**Sie haben Fragen?
Melden Sie sich gern bei uns!**

Telefon (06441) 5 66 77 66
info@christliche-medienakademie.de

MÜLLABFUHR

Das Müllauto war da. Bei jedem Wetter leert unsere Müllabfuhr die Tonne. Das klappt zuverlässig im Zwei-Wochen-Rhythmus. Danke den Menschen, die das organisieren und machen!

Seelsorge führt zur Befreiung von Lasten und allem, was die Lebensfreude hemmt. Jesus nimmt sich unserer Schuld an.

Schließlich sammelt sich schnell in jedem Haushalt eine Menge Zeug an, das wieder fort muss. Sonst wird es auf die Dauer eng im Haus und es fängt an zu stinken. Mitunter zeigt das Fernsehen, wie vermüllte Wohnungen ausgeräumt werden. Spezialisten mit Schutzmasken kämpfen sich durch die Räume. Gruselig! Deshalb ist es gut, dass es die Müllabfuhr gibt und jeder in seiner Wohnung immer Ordnung schafft. Und sonst im Leben?

Impuls

Woche für Woche sammelt sich Lebensmüll an: Sorgen, Sünden und Situationen, die die Seele belasten. Verdrängen und Verschweigen führen in die Sackgasse, belasten Herz und Hirn, können krank machen. Die Bibel rät: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Johannes 1,8–9).

Gebet und Beichte können im wahrsten Sinne des Wortes allen „Müll“ entsorgen, Sorgen zur „Müllabfuhr“ bringen. Seelsorge führt zur Befreiung von Lasten und allem, was die Lebensfreude hemmt. Jesus nimmt sich unserer Schuld an. Ein Gespräch mit Menschen des Vertrauens kann helfen. Das Müllauto kommt regelmäßig. Manchmal ist die Tonne gar nicht randvoll, aber es gut, dass sie ausgekippt wird.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill